

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon Interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon Interurban Nr. 2024): MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Desitjeva ulica 6 Tel. 29664. Anfragen Rückporto belegen.



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor. Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung) Bezugspreise. Abholen, monatl. 23 Dln, zustellen 24 Dln, durch Post monatl. 25 Dln, für das übrige Ausland monatl. 35 Dln. Einzelnummer 1 bis 2 Dln. Manuskripte werden nicht retourniert.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Beginn der Operationen zur „Befreiung“ Jehols Mudben ist ein ganzes Heerlager

L o n d o n, 26. Feber. Gleichzeitig mit der Ankündigung des japanischen Kriegsministeriums, daß die Hauptoperation zur Befreiung der Provinz Jehol begonnen habe, kommen Meldungen aus Tsingtau, daß die Japaner Tschaochang, die wichtigste Stadt im Osten Jehols, erobert haben und, nach der Darstellung der Japaner, bei ihrem Einzug in die Stadt von den Einwohnern mit Jubel begrüßt worden seien. Von chinesischer Seite wird diese Meldung dementiert. Ebenso dementieren chinesische Nachrichtenagenturen, daß Kailin gestern in den Besitz der Japaner gekommen sei. Die Angriffe mandchurischer und japanischer Truppen seien erfolglos und unter schweren Verlusten der

Angreifer zurückgeschlagen worden. Die japanische Offensive ist mit einer Streitmacht von 60.000 japanischen und 30 Tausend Mandchunentruppen begonnen worden. Ihr nächstes Ziel ist die Eroberung der beiden Gebirgspässe Tschihfang und Linghuan. Gelingt die Ueberrundung an dieser Stelle, so kann von dort aus die japanische Armee in das Herz Jehols vorstoßen. Augenzeugen, die aus Mudben nach Schanghai gekommen sind, berichten, daß die mandchurische Hauptstadt Mudben in ein Heerlager verwandelt ist. Im Kampfgebiet herrscht eifrigste Kälte, die so groß ist, daß die Maschinengewehre nicht verwendet werden können.

Die Vollmacht ist ähnlich jener, die die Staatsregierung über 10.000 Staatsbanken bereits besitzt. Diese Ermächtigung würde für ein halbes Jahr gewährt werden und durch Kundmachung des Präsidenten auf ein weiteres halbes Jahr erneuert werden können. Doch soll, wie es heißt, die Ausübung der Vollmacht durch den Kontrollor auch die Genehmigung des Schatzsekretärs erheischen. Seit dem 1. Jänner sind insgesamt 318 Banken zahlungsunfähig geworden. Das ergibt einen wöchentlichen Durchschnitt von 13. Die Verminderung dieser Durchschnittsziffer um die Hälfte während der letzten 14 Tage wird hauptsächlich den immer mehr zur Anwendung gebrachten Banknotenmoratorien zugeschrieben.

Bei lebendigem Leibe verbrannt

Die bestialische Tat des Eszgediner Mädchenmörders.

B u d a p e s t, 26. Feber. Der Mädchenmörder von Eszgedin, V a l i u t i, der die 16jährige Julia T o t h im Heizraum des Korjo-Kinos ermordete, wurde an den Tatort gebracht und gab dort eine genaue Darstellung des Verbrechens. Er gestand, das Mädchen noch lebend in die Flammen gesteckt zu haben. Da die Feueröffnung zu klein war, half er mit einem Schlachtmesser nach. Es wurde festgestellt, daß der Mörder vor der Tat eine größere Menge Kohlen in den Heizraum geschüttet hatte, offenbar um die nötige Verbrennungstemperatur zu erzielen.

Der Zaharoff des Fernen Ostens

Hachirumon Mitsui, der wirkliche Beherrscher Japans.

Der Name Basil B a h a r o f f s, des größten Rüstungsmagnaten Englands, ist in den Kriegs- und Nachkriegsjahren zu einem Begriff geworden. Jedermann ist sich heute über den verhängnisvollen Einfluß dieses Mannes im Klaren, der die Armeen der Alliierten im Weltkriege mit Waffen u. Munition versorgt und später die griechischen Kriessoperationen gegen die Türkei entsefelt hatte, um daraus für seinen Rüstungsgiganten Millionengewinne zu erzielen.

In diesen Tagen, in denen die Brandfackel eines neuen Krises über dem Fernen Osten geschwungen wird, bräutet sich die Frage nach den Männern auf, die hinter den Kulissen der offiziellen japanischen Politik Interesse daran haben, den Konflikt mit China auf die Spitze zu treiben, um aus dem Waffengang ein lukratives Geschäft zu machen. Die Antwort auf diese Frage fällt jedem nicht schwer, der über die wirklichen Machtfaktoren im heutigen Japan Bescheid weiß und von ihrem ausschlaggebenden Einfluß auf die Politik der japanischen Regierung unterrichtet ist.

Wie ein Riese erhebt sich über dem japanischen Reich die Gestalt des Finanz- und Industriemagnaten Hachirumon Mitsui, dessen Konzern den Handel und die Industrie die Banken und die Werften und vor allem die Kriegsrüstungen Japans beherrscht. Den Kern dieses Riesenunternehmens, das besser organisiert und zusammengefaßt ist als jeder amerikanische oder europäische Trust, bildet eine Waffenfabrik, die im Jahre 1902 von Tobute Mitsui gegründet worden war. Man kennt, der Abnehmer der heutigen Mitsui-Dynastie war sich schon vor dreihundert Jahren bewußt, wodurch man am besten Geld verdienen kann. Er starb als Japans reichster Mann, und seine Nachfahren haben es wohl verstanden, die Macht positionen dieses ersten großen Waffenieleranten des Landes der aufstehenden Sonne zu befestigen und zu erweitern.

Baron Hachirumon Mitsui, der Zaharoff des Fernen Ostens, kontrolliert heute 60% der japanischen Industrie und des Großhandels und gilt als einer der größten Waffenzugmaschinen der Welt. Er besitzt Kanon- und Munitionswerke, Seidenfabriken, Stahlwerke, Erdölraffinerien, Kraftanlagen, Flugzeug- und Bergwerke, Banken, Waren- und Exporthäuser, Reedereien und nicht zuletzt Reittungen. Sein Interessengebiet erstreckt sich nicht auf Japan allein, sondern dehnt sich auf Korea, die Mandchurie, Peking, Schanghai, Hongkong und die amerikanischen Inselkolonien im Stillen Ozean, die Philippinen und die Hawaii-Inseln, aus.

Baron Mitsui organisiert und finanziert durch seine zahlreichen Agenten Anruben u.

Zurbarer Schnee"urm in Nordengland

L o n d o n, 26. Feber. England ist bis in seine nördlichen Teile und in Südwestes vierundzwanzig Stunden lang von dem schwersten Schneesturm heimgesucht worden, den man seit fünfzig Jahren erlebt hat. Im ganzen Land werden zahlreiche Unglücksfälle gemeldet.

Ein Omnibus mit 60 Kindern, Mitglieder eines Walker Kinderchores, die am Donnerstag abends nach Wales aufbrechen wollten, wird vermißt. Man vermutet, daß der Omnibus irgendwo einen Unfall gehabt hat, der Wagenführer aber nicht in der Lage ist, Nachricht zu geben, da die Telefon- und Telegraphenverbindungen durch den schweren Schneesturm unterbrochen sind.

Der irische Express ist gestern abends mit vierundzwanzigstündiger Verspätung in London eingetroffen, nachdem er sich nur mühselig seinen Weg durch die über und über schneebedeckte Strecke bahnen konnte.

Auf dem Kannelkanal und in dem irischen Kanal wütete gestern den Tag über und in der vergangenen Nacht ein furchtbarer Sturm. Sämtliche Schiffe sind mit vielstündigen Verspätungen in den englischen Häfen angekommen.

Der Dampfer mit der englischen Ausbemannschaft an Bord, der sich auf dem Wege nach Dublin befand, wird seit zwölf Stunden vermißt. Alle Versuche, mit dem Schiff in drahtlose Verbindung zu treten, waren bisher vergeblich, so daß man den Untergang des Schiffes befürchtet. Das Rugby-

Match England gegen Irland ist infolgedessen abgesagt worden.

Mord aus Rache

S o f i a, 25. Feber.

Gestern vormittags vor 11 Uhr drang ein entlassener Postbote in das Bureau des Generaldirektors der bulgarischen Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung, Stephan Iwanow, ein und zog ihn wegen seiner Entlassung zur Rechenschaft. Nach einem kurzen Wortwechsel zog der Eindringling ein großes, scharf geschliffenes Messer und nach blutigen Stichen auf den Generaldirektor los, der von mehreren Stichen durchbohrt, tot niederfiel.

Wegen der stark gepolsterten Doppelstühle des Zimmers des Generaldirektors blieb der Vorfall zunächst unbemerkt. Erst als der blutbesprikte Täter das Zimmer verließ, wurde man auf ihn aufmerksam und nahm ihn fest. Er gab an, durch die Entlassung in große Not geraten zu sein. Er habe sich an dem Generaldirektor rächen wollen.

Wöchentlich 43 Bankinsolvenzen in Amerika

Washington, 26. Feber.

Die beiden Kammern haben eine Gesetzesvorlage angenommen, die dem Währungs-kontrollor außergewöhnliche Vollmachten — über 6000 Nationalbanken gewährt. Die Gesetzesvorlage geht jetzt an den Präsidenten Hoover zur Genehmigung. Die Vorlage gibt dem Währungskontrollor die Vollmacht, eine begrenzte Einschränkung der Einlagen der Nationalbanken, die sich auf 17 Milliarden zum arztand belaufen, zu gestatten.

Ausbreitungen in den verschiedenen Teilen Chinas, da er sich aus der Schirmung der chinesischen Wären den größten Nutzen verspricht. Wenn der entthronte chinesische Kaiser Pu-Yi an die Spitze des Staates Mandchulus treten konnte, so geschah es im Grunde genommen von Mitsuis Gnaden. In Mudben, in Tientsin und in Jehol sammelt es heute von bezahlten Handelsleuten Mitsuis. Sie sind sowohl unter den Banditen zu finden, die Anruben säen und die Gewalttätigkeiten ausüben, wie unter den japanischen und den mandchurischen Volkseinkräften, die diese Anruben zu unterstützen haben. Baron Mitsui läßt die bezahlten Redaktoren in seinen Zeitungen, vor allem in den Spalten des billigen Blattes „Mingti“

eine gigeilose Propaganda gegen China, Amerika, Russland entfalten.

Der japanische Ministerpräsident Junmai war der größte Widersacher Mitsuis, da er den Krieg nach Möglichkeit vermeiden wollte. Der greise Staatsmann wurde ermordet. Er fiel einem Revolvententat zum Opfer. Der junge Offizier Imamoto, der an der Spitze der Verschwörer stand, soll nur ein Werkzeug in Mitsuis Hand gewesen sein.

Hachirumon Mitsui arbeitet nach einem genau festgelegten Plan, den er von seinen mächtigsten Vätern erble. Der Plan bezweckt die Schaffung einer japanischen Großmacht im Pazifik und auf dem asiatischen Kontinent durch aufeinanderfolgende Eroberung Koreas, der Mandchurie und Nord-

Chinas, des russischen fernöstlichen Gebietes, der Philippinen und Hawaii-Inseln und anderer Stützpunkte im Stillen und Indischen Ozean. Auf diese Weise soll für den japanischen Bevölkerungsüberschuß Raum geschaffen und der japanischen Industrie ausgebeutete Absatzgebiete zugesichert werden. Baron Mitsui, der „geheimnisvolle Asiat“, hat nichts dagegen einzumenden, daß der Kaiser von Japan auch künstlich auf dem Thron verbleibt, seine Macht soll aber nur nominell sein. Und hinter dem repräsentativen Monarchen soll der wahre Beherrscher des Landes, Hachirumon Mitsui, die Gewalt im Fernen Osten ausüben.

Die Buchbinderei

der Mariborerka tiskarna, Maribor Jurčičeva ulica 4, empfiehlt sich zur Herstellung von Geschäftsbüchern, Kalendern, Journalen, Strazars, in solider und billiger Ausführung.



Ausführung sämtlicher Buchbinderarbeiten

Was rauchen wir?

Der Zigarettenverbrauch ist auf das Dreifache gestiegen. — Fünf Milliarden Zigaretten Jahresverbrauch, davon 4 1/2 Milliarden „Zeta“ und „Sava“.

— Die Antinikotine haben eine furchtbare Niederlage erlitten. Wie man aus den Daten der Monopolverwaltung entnehmen kann, hat sich der Verbrauch an Zigaretten seit dem Jahre 1923 verdreifacht. Es ist von dreieinviertel Milliarden Stück auf fünfeinhalb Milliarden Stück gestiegen. Und er hat niemals einen so großen Umfang angenommen wie im Krisenjahr 1931. Daß im Vorjahre um eine halbe Milliarde Stück weniger verbraucht wurde, hat schon nicht mehr viel zu sagen.

Noch im Jahre 1923 hat man 65 Millionen Stück „Karadjordje“, „Zabran“, „Kokrije“ nicht so stark, heißt es. Ob das vielleicht als Mittel gegen die Krise zu empfehlen wäre? Eines hat sich jedoch gezeigt. Das Selbstziehen der Zigaretten ist nicht billiger. Wäre es billiger, dann wäre der Verbrauch an Schnitttabak nicht so stark gesunken.

Wie die Monopolverwaltung mitteilt, ist aber nicht die Krise d. Hauptgrund des Rückganges beim Tabakverbrauch. Die Hauptschuld liegt am Schmuggel. So wird zum Beispiel ausgewiesen daß die Bevölkerung des Küstenlandbanates, die über 50.000 Seelen zählt, nur einen Monatsverbrauch von 130 kg Tabak ausweist, wogegen beispielsweise in einzelnen Gebieten des Draubanates, wo die Bevölkerung ebenfalls so große Not leidet wie im Küstenlandbanat, bei der halben Bevölkerung ein Monatsverbrauch von über 2000 kg Tabak ausgewiesen wird. Welche Formen der Schmuggel angenommen hat, wird an folgendem Beispiel gezeigt: Im Kreise Proorac leben 14.500 Einwohner die zusammen monatlich 34 kg Tabak verbrauchen. Nimmt man an, daß jeder Raucher einen Monatsbedarf von einem halben Kilogramm Tabak hat, dann joso“ und „Sumadisa“ geraucht. Im Jahre 1923 ist der Verbrauch dieser Sorten, wozu jetzt noch die „Mignon“ gezählt werden muß, auf 3,9 Millionen gesunken. Führt man die Krise, dann nur hier bei den Duzigaretten.

Die Sorten „Barbar“, „Drina“, „Kerava“ und „Morava“, die als Mittelsorten bezeichnet werden, haben ebenfalls sehr viele Liebhaber verloren. Im Jahre 1923 betrug der Verbrauch noch 521,5 Millionen Stück, er erreichte den Höhepunkt im Jahre 1926 mit 826,3 Millionen und belief sich 1932 auf nur mehr 333,5 Millionen.

Im Jahre 1923 rauchte man nur verhältnismäßig wenig „Zeta“ und „Sava“. Der Bedarf betrug damals nur 1305,7 Millionen Stück. Im Jahre 1931 war der Bedarf an diesen Sorten aber bereits 498,5 Millionen und sank im Vorjahre auf 465,7 Millionen Stück herunter. Mehr als zehnmal soviel Menschen rauchen heute die billigen als die Mittelsorten.

Noch ein interessantes Ergebnis zeigt die Aufstellung. Im Jahre 1923 wurden nur 25% der verkauften Tabaksorten in Form von Zigaretten abgegeben, im Vorjahre war der Anteil an Zigaretten aber bereits auf 65% des gesamten Tabakverkaufs angewachsen. Daraus ist zu ersehen, daß die Raucher langsam auf fertige Zigaretten übergehen und zwar ist dies seit dem Jahre 1929 beobachtet worden, nach welchem der Verkauf von geschnittenem Tabak von 6 auf 3,7 Millionen kg gesunken ist.

Die Zigarettenraucher vermehren sich, langsam, aber stetig. Noch im Jahre 1923 betrug der Verbrauch 39 Millionen Zigaretten, im Vorjahre betrug er bereits 49,3 Millionen Stück. Die Zigarettenraucher fühlen die stillt es sich heraus, daß in diesem Kreise nur 34 Millionen Monopoltabak konsumieren.

Daß in den letzten Monaten der Schmuggel sehr stark überhand genommen hat, ist bekannt und der Schaden der dem Staate daraus erwachsen ist, wird auf mehrere hundert Millionen Dinar geschätzt.

Endlich ist auch der Ausweis interessant der zeigt, daß trotz des starken Anstieges beim Zigarettenverbrauch, keine bedeutenden Veränderungen im Tabakverbrauch überhaupt einzuwirken sind. Im Jahre 1923 wurden 9,6 Millionen kg Tabak verbraucht, im Konsumjahre 1929 über den Verbrauch auf 10,4 Millionen, um dann im Jahre

1931 auf 9,4 Millionen kg zurückzugehen. Der Gesamtverbrauch des Vorjahres ist noch nicht errechnet. Gemeinsam mit dem geschmuggelten Konsum, dürfte er aber den Verbrauch des Jahres vorher bedeutend

übersteigen. Auf jeden Einwohner Jugoslawiens entfallen demnach 750 Gramm Tabak pro Jahr, eine sehr ansehnliche Ziffer für die Monopolverwaltung zu klein, aber für die Antinikotiner tiefenhaft groß . . .

Der Malaiische Archipel

Der Werdegang des niederländischen Kolonialreiches

Der Malaiische Archipel, zwischen Südostasien und Australien gelegen, umfaßt insgesamt eine Fläche von fast zwei Millionen Quadratkilometer und gliedert sich in mehrere Teilgebiete. Die Hauptinseln, die zum Teil zu den größten der Erde gehören, sind Borneo, Celebes, Sumatra und Java.

Den größten Teil der Bevölkerung bilden eingewanderte, in verschiedene Gruppen zerfallende Malaien, unter denen Reste der Urbevölkerung heute noch anzutreffen sind, so die den Papuas verwandten Negritos und die primitiven Stämme in den Urwäldern von Sumatra. Bereits im 18. Jahrhundert brachten eingewanderte Araber den Islam mit, der den hinduistischen und buddhistischen Glauben verdrängte und unter den Eingeborenen eine starke Verbreitung gewann.

Der Malaiische Archipel zählt zu den pflanzenreichsten Gebieten der Erdoberfläche. Von jeder bildeten Pflanzungen den Haupterwerbszweig der Bevölkerung. An erster Stelle steht der Anbau von Zuderrohr. Klein die Insel Java wäre imstande, bei voller Ausnutzung ihrer Produktionskapazität ein Drittel des Weltbedarfes an Zuder zu decken. Die Kaffeekultur steht gleichfalls auf Java in hoher Blüte. Tabak wird bis zu 2000 Metern auf Sumatra hinaufgebaut u. auch Tee von besonderer Güte gedeiht auf den Malaiischen Inseln. Besonders stark im Aufschwung ist die Jangste der niederländisch indischen Plantagenpflanzen, der Kautschukbau, begriffen, dessen Anbaufläche in der letzten Zeit die aller anderen Pflanzungen überlügelt hat. 28% des Weltverbrauches an Chinin werden von Java geliefert. Verschiedene Gewürze und vor allem Pfeffer stellen gleichfalls einen wichtigen Bestand der dortigen Pflanzkultur dar. In den Tiefländern Sumatras und Borneos wächst die Kokospalme und die Delpalme. Die Hauptnahrung der Malaien ist der Reis, dem gewaltige Anbauflächen eingeräumt sind. Die Waidungen liefern Ebenholz, Sandelholz u. andere wertvolle Holzarten. Die Erdölförderung hat im letzten Jahre in Niederländisch-Indien einen solchen Umfang angenommen, daß der Archipel heute zu den größten Erdölgebieten der Welt zählt. Auch Gold und Diamanten werden auf Sumatra und Celebes gefunden.

Es ist selbstverständlich, daß nach der ersten Umrisung Afrikas durch den Portugiesen Vasco de Gama und den darauf folgenden Entdeckungen früher unererschlossener Weltteile in Südostasien alle europäischen Handelsvölker untereinander in heftige Konkurrenz traten, um die Ausbeute der Naturreichtümer der neuentdeckten Länder an sich

zu reißen. In den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts gehörten die Niederlande zum spanischen Weltreich, so daß die holländischen Kaufleute in ihren überseeischen Unternehmungen den Schutz der spanischen Krone genießen konnten. Sie nahmen an den Handelsbeziehungen Spaniens und Portugals zu den ostindischen Ländern regen Anteil. Als der Freiheitskrieg der Niederlande gegen die spanische Herrschaft ausbrach, wurden alle spanisch-portugiesischen Häfen für die Niederländer geschlossen. Da wurde von reichen Kaufleuten in Amsterdam der Plan gefaßt, direkte Handelsverbindungen mit Ostindien anzuknüpfen. Am 21. März 1602 wurde in Amsterdam die Ostindische Kompagnie gegründet, der von der niederländischen Regierung ein Monopol für den Handel mit Ostindien zugesichert und die Ausübung der Souveränität in den zu erwerbenden Gebieten übertragen wurde. Diese Ostindische Kompagnie war es, die im Laufe von wenigen Jahrzehnten fast den ganzen Malaiischen Archipel unter ihre Herrschaft zwang. 1619 wurde die Hauptstadt Batavia zunächst als befestigte Faktorei gegründet. In ununterbrochenen blutigen Kämpfen gegen die eingekorenen Malaien, die sich unter Führung ihrer angekommenen Fürsten zur Wehr gegen die weißen Eindringlinge setzten, gelang die Durchbringung und Erschließung des ausgedehnten Gebietes durch die Holländer, das fast sechs mal so groß ist wie das niederländische Mutterland.

Die Geschichte Niederländisch-Indiens bildet kein Ruhmesblatt der europäischen Kolonialgeschichte. Die Holländer erwiesen sich als engherzige, kaltblütige Ausbeuter, die ausschließlich auf eigenen Profit bedacht waren und sich um das Wohl der malaiischen Bevölkerung den Teufel kümmerten. Die Eingekorenen wurden einfach gezwungen, von den Bodenerzeugnissen den größten Teil, in vielen Fällen sogar die ganze Ernte gegen einen festgesetzten, lächerlich niedrigen Preis oder gar umsonst abzuliefern.

Erit in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts erfuhren die Methoden der niederländisch-indischen Kolonialverwaltung eine gewisse Milderung. Das Kronsystem wurde eingeschränkt und die Sklaverei abgeschafft. Allerdings herrschen auch heute noch auf den Plantagen manchmal recht unerfreuliche Zustände. Die Welle der nationalen Erhebung der asiatischen Völker breitete sich in den Jahren nach dem Weltkrieg auch in Niederländisch-Indien aus. Die letzten Vorgänge in diesen Gebieten sind für die holländische Herrschaft ein recht gefährliches Symptom.

Wie die Tiere den Winter verbringen

Mutter Natur schützt alle — Wie verläuft der Winterschlaf?

Vielfältig wie in all ihren Einrichtungen ist die Natur auch in den Mitteln, mit denen die Tiere ausgerüstet sind, um dem Tode des Erfrierens und des Verhungerns in den harten Wintermonaten zu entgehen.

Am bekanntesten ist wohl das verhältnismäßig einfache Verfahren der Zug- und Strichwägel, die mit Beginn der kälteren Jahreszeit in wärmere Erdteile oder wenigstens mildere Landstriche abwandern und auf diese Weise den ihnen durch Kälte und Hunger drohenden Gefahren zu entkommen. An das Verhalten der Strichwägel erinnert bis zu einem gewissen Grade die Praxis der Marder und der Wiesel die während des Winters die Nähe menschlicher Wohnungen aufsuchen und auf Dachböden, in Ställen, in Stadeln einerseits vor der artemigen Kälte insel Schutz finden, daß sie bei ihrem dichten Haarkleid vor dem Erfrieren ge-

schützt sind, andererseits aus Laubenschichten und Hühnerstall gelegentlich sich reiche Nahrung holen. Auch der Maulwurf sucht die tieferen, von der Kälte nicht erreichten Bodenschichten auf, wohin sich zu seiner Ernährung auch Regenwürmer und zahlreich Insektenlarven mit Beginn der strengen Jahreszeit zurückgezogen haben.

Anders das Hoch- und Rehwild, sowie der Hase. Ihnen steht als Kälteschutzmittel lediglich das dichtere Haarkleid, das sie im Winter anlegen, zur Verfügung. Vielfach können sich die Tiere nur dadurch die nötige Körperwärme erhalten, daß sie sich Bewegung verschaffen; dann aber bekommen sie Hunger, und wenn für sie als Pflanzenfresser der Tisch auch im Winter reich genug gedeckt zu sein scheint, so verursacht die übermäßige Aufnahme von harten Tannin- und gefrorenen Buchtenknospen, von verei-

sten Brombeerbüscheln, harter Baumrinde u.ä. doch nicht selten schwere Darmverstopfungen, denen das Wild erliegt.

Der Fuchs, der rothaarige Räuber hat es besser als unser Haarnußwild. Zwar schützt auch ihn gegen die Winterkälte in der Hauptsache nur der „Anzug“, der ihm aber so gediegen daß Meister Reinecke einige Grade unter Null ohne Schaden zu nehmen vertragen kann. Außerdem steht ihm ja die Burg Malabarus, der Bau, zur Verfügung, wenn es der Winter in Sturm und Schnee gar zu bunt treibt. Ernsthafte Nahrungslagen werden wohl auch an ihm manchmal herantreten; aber zur rechten Zeit weiß er schon einen arglosen Hasen zu überfölpeln, und wenn der Marder zu ergknurrt, bleibt immer noch des Bauern Hühnerhof, in dem es manches zu holen gibt.

Eine große Zahl von Tieren würde die bisher aufgeführten Mittel des Kälteschutzes und der Befreiung der Nahrungslagen als unzulänglich oder mindestens höchst unzureichend bezeichnen; sie verschlafen die Zeit der Not. Im allgemeinen ist der Verlauf des Winterschlafes bei allen Säugetieren, wenigstens den Warmblütern, der gleiche. Die Tiere tragen im Herbst in ihren tief unter der Erde angekrachten, meist sorgfältig mit Laub und Moos ausgepolsterten Lagern nur soviel Nahrung zusammen, als sie brauchen, um nach dem Erwachen die nötige Kräftigung zur Nahrungssuche im Freien zu finden. Mit Einbruch der kälteren Jahreszeit verfallen sie in tiefen Schlaf. Für Erhaltung der Lebensfähigkeit während des Schlafes muß das im Sommer angesammelte Fett ausreichen. Die Atmung verringert sich; auf etwa hundert Atemzüge im Wachen kommt nur einer während des Schlafes. Die Glieder erstarren, Magen und Därme schrumpfen zusammen, die Herzstätigkeit geht auf ein kaum mehr wahrnehmbares Maß zurück, die Körperwärme sinkt.

Zu den kleinen Säugetieren gehören der Siebenschläfer, der Igel, das im Hochgebirge wohnende Murmeltier, der Hamster und die Fledermaus, von denen jeder wieder seine zum Teil recht bemerkenswerten Eigenarten hat. Sie bestehen beim Siebenschläfer darin, daß er volle sieben Monate — vom Oktober bis April — in Morrhens Armen liegt. Der Igel möchte unbedingt seine Ruhe haben beim Schlafen. Im Spätherbst beziehen Männchen und Weibchen, jedes für sich, das Winterquartier. Gewöhnlich aufgeweckt, verfallt der Igel sofort wieder in tiefen, totenähnlichen Schlaf. Gesehlich wie die Murmeiltiere schlafen auch die Fledermäuse; sie überwintern meist in Felshöhlen, auch in Kellergewölben, Mauerritzen, unter Dachern, hinter Fensterläden und in hohlen Stämmen. Sie hängen sich — dicht neben- und übereinander — mit den Krallen der Hinterfüße fest und weiden die Flügel wie einen „Umhang“ um den Körper.

Die größeren Säugetiere, Dach u. Bär, schlafen im Gegensatz zu den vorgenannten kleinen Warmblütern, die den ganzen Winter „verpennen“, nur einige Wochen. Der Dachs schlummert — er schläft nicht fest — zusammengerollt, den Kopf zwischen den Vorderfüßen, in seinem Bau nachdem er im Herbst sehr fest geworden ist kann er längere Zeit von seinem Bett zehren. Trotzdem verläßt er auch im Winter an wärmeren Tagen seinen Bau, um Nahrung zu suchen, die dann in der Hauptsache aus Baumknospen besteht.

Die Reptilien und Fische, den es an eigener Blutwärme fehlt, müssen noch zahlreicher als die Säugetiere in Winterschlaf verfallen, wenn sie ihr Leben erhalten wollen. Die Eidechsen und Amphibien schlafen in tiefen Löchern unter der Erde. Alle unsere Schlangen sind im Winter völlig erstarrt und in der Erde verrotteten. bald einzeln, bald gesellig wie die giftige Kreuzotter. Bekanntlich sind die Schlangen wegen einer Sauerstoffblockade ganz unempfindlich. So berichtet Phehm, daß eine Ringelnatter 311 Tage ohne Futter und Wasser in völliger unfundem Zustand zubrachte. Die Kröten und Molche verfrachten sich während des Winters im Schlamm, wo sie vom Herbst bis Ende April schlafen. Es gibt Kröten, Molche und Kröten die im Eise einfrieren und erst mit dem Auftauen des Eises erwachen. Die Schnecken schlafen unter der Erde in ihrem Gehäuse das sie mit einem Schleimhaut und einem kleinen Häutchen verschließen, etwa sechs Monate

Eisfesttag am Bachersn

Impresanter Verlauf des 50-Kilometer-Laufes — Stane Berbar steigt in neuer Ae.O. Welt — 28 Startende — Weihe des ersten Eisfahrer-Banners — Stangl gewinnt den Abfahrtslauf nach Ruße

Maribor, 26. Febr.

Im Rahmen eines imposanten Festtages des Wintersports wurde heute zum zweiten Mal der Dauerlauf über die klassische Strecke von 50 Kilometer zum Austrag gebracht. Durch die Teilnahme prominenter auswärtiger Wettbewerber erhielt die Veranstaltung auch heuer den Anstrich eines großartigen lokalen Rennens, dies umso mehr, als aus zwei hervorragende Vertreter des österreichischen Sports am Start erschienen waren, die auch heuer den internationalen Charakter dieser größten Leistungsprüfung wählten.

Montag, 27. II. 16^h (4^h)

Maskenfest der Kinder

Konzertaustritt des Harmonikawunderleams
Union-Juile

Karten im Vorverkauf bei Zlata Brišnik

Die zahlreichen Wettbewerber sowie die agilen Funktionäre fanden sich schon am Vorabend in der „Niska toča“ ein. Auf die verschneiten Höhen unseres Bachersn paradieses kamen auch der Direktor des Rennens Bürgermeister Dr. Vipo l d samt Gemahlin, Bezirkshauptmann M a l a r in Vertretung des Bundes, Bürgermeister Vesjat aus Ruße und der Präses des Mariborer Skiklubs Bruno P a r m a herbeigezogen. Nach der offiziellen Bestimmung der Startnummern und Bekanntgabe der Strecke fand in den anheimelnden Räumen der „Niska toča“ ein intimer Begrüßungsabend statt, wobei begeisterte Ansprachen gehalten wurden.

Um 8 Uhr früh wurde der Start vorgenommen. Dem Starter L a z u i d k a meldeten sich insgesamt 28 Konkurrenten. Aus Österreich kamen Franz S t a n g l und Ing. B r e i t e n l o h n e r vom österreichischen Winterverband, die beide ein ausgezeichnetes Rennen liefen und insbesondere durch ihre glänzende Technik aufstachen. Aus Jugoslawien kam der vorjährige Sieger Stane B e r b a r, der heuer schon in St. Moritz und in Innsbruck seine große Form nachweisen konnte.

Stane B e r b a r, der die Startnummer 17 ausloste, forcierte schon vom Start weg ein herrliches Tempo. Schon bis zum „Morsni vrh“ hatte er mehr als die Hälfte seiner Vordermänner eingeholt. Mit verblassender Leichtigkeit nahm er den Aufstieg auf die „Kogla“, um dann wieder auf dem Wege zurück alle Vorsahrenden bis auf einen — es war dies Senčar mit der Nr. 4 — zu überholen. Berbar verbesserte seine vorjährige Zeit von 4:51 auf nicht weniger als 4:21.34.

Auch der zweite Vertreter aus Jugoslawien Lado S e n č a r brachte eine annehme Ueberraschung. Schon einige Kilometer nach dem Ziel übernahm Senčar die Führung und passierte auch als Erster das Ziel.

Dritter wurde diesmal B i n t e r, der insbesondere im ersten Abschnitt und dann gegen Schluß des Rennens eine blöndende Verfassung zeigte.

Die Ueberraschung des Tages waren aber zweifellos die beiden Vertreter des neuen Skiklubs in St. Lovrenc S t o l z e r und J o d l. Beide kümmerten sich nicht viel um ihre prominenten Konkurrenten und gingen gleich vom Ziel mit besonderer Schwung aus. S t o l z e r holte bald seine Vordermänner auf und zeigte insbesondere beim Aufstieg knapp vor dem Ziel, daß er über genügend Kräfte verfügt, um noch ein ausgezeichnetes Rennen zu machen. Sein erster Platz in dieser schweren Konkurrenz erweist daher mehr als Anerkennungswert. Diesem ist der 5. Platz des talentvollen Felix J o d l aus St. Lovrenc ganz besonders einzuschreiben, da der klümmige Bursche heute sonntags sein erstes Rennen absolviert hatte.

Sehr gut lief wieder der kleine Tončel

P r i b e r s e l, der diesmal an siebenter Stelle landete.

Die beiden österreichischen Vertreter zeigten fast den ganzen Kampf hindurch eine überragende Form, nur hatten sie unglücklich „gewachelt“. Trotzdem erzielten sie eine schöne Zeit und platzierten sich an achter bzw. neunter Stelle noch immer recht günstig. J v i š und S t a n g l, unsere heimischen „Kanonen“, nahmen den zehnten bzw. elften Platz für sich in Anspruch.

Die Organisation des Rennens war trotz der großen Schneemassen musterhaft durchgeführt. An mehreren Stellen wurde den Wettbewerbern kräftige Nahrung, insbesondere Dromaitine, verabreicht.

Um Mittag erfolgte der E i n l a u f, der sich wie folgt gestaltete:

1. Stane B e r b a r (Jugoslawien) 4:21.34.
2. Lado S e n č a r (Zeleznikar) 4:28.30.
3. Franz Pinter (Zeleznikar) 4:31.51.
4. Leopold Stojer (St. Lovrenc) 4:34.52.
5. Felix Jodl (St. Lovrenc) 4:43.21.
6. Zdravko Jore (Kranjska gora) 4:44.10.
7. Tončel P r i b e r s e l (SPD Maribor) 4:45.56.
8. Franz König (Osterr. Winterverband) 4:46.05.
9. Ing. Breitenlohner (Osterr. Winterverband) 4:47.11.
10. Franz Jože (Mar. Skiklub) 4:51.33.
11. Zdravko Stanel (Marathon) 4:56.26.
12. Nat. Veselj (Zeleznikar) 4:56.35.
13. S. Tkalec (Dinny) 5:06.02.
14. Franz Seidler (Marathon) 5:07.18.
15. Franz Trkman (Vogatec) 5:11.58.

Während sich die Wettbewerber auf der Strecke einen erbitterten Kampf lieferten, wurde in feierlicher Weihe die Weihe des ersten S k i f a h r e r b a n n e r s vorgenommen. Hierbei sprachen Präses P a r m a, Bürgermeister Dr. Vipo l d und der Präses der Alpenvereinsfiliale Ruße Tavorin V e s j a l beehühnende Worte. Die Patenschaft hatte die Gattin unseres Bürgermeisters Frau Zva n k a V i p o l d übernommen, während Professor Dr. J e h a r d i die Weihe vornahm, der gleichzeitig auch die neue Abfahrtsbahn nach Ruße einsegnete.

Die schneeige Standarte wurde dem Verein von der Gattin des ersten Obmannes des Mariborer Skiklubs Frau Ing. Dana M i s gespendet, während die Aufertigung

von Frau Anica N s i š in künstlerischer Weise durchgeführt wurde.

Das Abfahrtsrennen nach Ruße gestaltete sich desgleichen zu einer großzügigen Veranstaltung. Die Strecke war an ihren schönsten Stellen dicht von Zuschauern besetzt, die mit Interesse dem Verlauf des Rennens folgten. Mit wahrer Todesverachtung stürmte Zdravko S t a n g l die Strecke hinab und riß auch in der ausgezeichneten Zeit von 24.42 Minuten den Sieg an sich. In 25.5 folgte als Zweiter der junge und ambitionierte F r i e (Sokol-Ruße). Dritter wurde T i š c h e r (Mar. Skiklub) in 26.40.

Nach dem Rennen fanden sich die Wettbewerber und alle anderen Eisfahrer im Saal des Sokolheimes ein, wo die Verkündung der Resultate vorgenommen wurde, wobei Ing. T e r z a n für die Veranstalter, Bürgermeister V e s j a l für den Alpenverein, der den Pokal stiftete, Bürgermeister Dr. Vipo l d uam begeisterte Ansprachen hielten.

MONT MARTRE? MONT PARASSE? DIE GROSE BOHEME-REDOUTE D. SPORTLER DIENSTAG 28. FEBR. „UNION“



Nach Antritt des Mariborzuges fernertete sich ein Eisfahrerkonzert, worauf im feierlich geschmückten Burggloster die Verkündung der Resultate und die Preisverteilung stattfand. H. a. hatten sich der Direktor der Veranstaltung Bürgermeister Dr. Vipo l d, die Frau des ersten Skiklubvorsitzenden Frau Zva n k a V i p o l d, Bezirkshauptmann M a l a r, und Militärkreisverwalter Oberstleutnant K i l i č sowie die Vertreter der hiesigen Sportvereine eingeladen. Die Anwesenden begrüßte Obmann P a r m a, worauf der technische Leiter Franz V e t r i m die Resultate verkündete. In schönen Worten sprach dann Bürgermeister Dr. Vipo l d über die sportlichen Erfolge unserer Stadt, erwähnte die Erfolge der Wettbewerber und betonte schließlich die Bedeutung des Sports. Bezirkshauptmann M a l a r unterstreichte desgleichen die Wichtigkeit der sportlichen Betätigung und übermittelte der Eisfahergemeinde die Grüße des Bundes

Kleiner Anzeiger

Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Administration nicht in der Lage ist, das Gewünschte zu erledigen.

Verschiedenes

Frische Strapen. Bachhaus Schmid, Jurčičeva ul. 11/10

Zwei Maskenopistome (eines in Tüll herrlich, eines Matrose, Semečičev) billig anzufertigen. Sojasnitista ul. 1.

Dauerwellen nur 100 Dinar. Ondulieren. Substanzungen. Maniküren 6 Dinar bei Mariča Božar, Theaterstr. 11. Best.-r. 2428

Merke, daß man Allermings-Forgellanfiguren, Schmuck, Möbel etc. am besten verkauft und kauft: Grajska fortinarna, Trg inobode. 2281

Warenkäufen in Deutschland gesucht. Anträge unter „Marl“ an die Fern. 2322

Zu vermieten

W356. Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Ob Zeleznič 8. Tür 2. 2401

Zwei Kränlein werden auf Bett und Koff genommen. — Rattmil. Mekandrova reka 61. gegenüber Bahnhof. 2429

Zukaufen gesucht

Gefucht eine Drehbank und eine Bohrmaschine mittlerer Größe, taubellos erhalten. Anträge mit „Preiswert“ an die Fern. 2353

Zu mieten gesucht

Kleine Küche und Zimmer od. Speisenzimmer für sofort gesucht in Ruße oder Stadizentrum. Gest. Anträge unter „Sofort 37“ an die Fern. 2437

Alle Jahresabonnenten erhalten gratis ein Goldfüllfeder 14 karat. orig. amerik. (Parker) system mit Druckfüllung) oder Kürschners Handlexikon (600 Seiten in 32 Teilen) oder Markenröhre

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probenumer von der ADMINISTR DER „RADIOWELT“ WIEN I PFSTAL OZZIGASSP 6

Ausführlichste Radioprogramme interessante Lektüre reichhaltiger technischer Teil Bananleitungen Kurze Wellen Tonfilm Sprachkurse spannende Romane, viele Kupferdruckillustrationen

Die Eisfahrer blieben dann noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen.

Die Stalom-Meisterschaft

Sei je, 26. Febr.

Der Stalomlauf um die Unterverbandsmeisterschaft nahm einen wohlgelungenen Verlauf. Die Strecke wurde auch heuer bei der „Celsija toča“ angelegt. Die Höhendifferenz betrug 450 Meter. Als Sieger ging neuerdings F e l e n (Stiklub Celje) hervor. Zweiter wurde Mejavset (SPD-Celje), Dritter Rusič (SPD-Maribor), Vierter Krizmanič (SPD-Celje) und Fünftler Lettner (Napid).

Die Gishoden-Weltmeisterschaft. Das Entscheidungsspiel um die Teilnahme an den Finaleskämpfen zwischen Oesterreich und Deutschland ging in Gegenwart von 12.000 Zuschauern vor sich. Oesterreich lieferte ein tatsächlich ausgezeichnetes Spiel und siegte verdient 2:0 (0:0, 0:0). Damit haben sich für die Schlusrunde Amerika, Kanada, Oesterreich und die Tschechoslowakei qualifiziert.

Sigmund Ruud springt 86 Meter. Der bekannte norwegische Skispringer Sigmund Ruud unternahm auf der Mannuttschanze in Villars (Schweiz), auf der er am letzten Sonntag schon die phantastische Weite von 84 Meter erzielt hatte, einen weiteren Rekordversuch. Es gelang S. Ruud, seine sonntägige Leistung noch um zwei Meter zu überbieten und einen Sprung von 86 Meter Weite in vorbildlicher Haltung zu stehen. Anschließend trainierte er für einen Stalomlauf, wobei er sich durch einen Sturz einige Verletzungen zuzog.

Der Breslauer Leopold, der bei den NS-Rennen in Innsbruck glänzende Leistungen zeigte, wurde vom Deutschen Skiverband für die Holmenkollen-Rennen genannt.

Bahnbekannt Menschen können durch gewissenhaften Gebrauch des natürlichen „Kraus-Josel“ Witterwässers ausgezeichneten Stahlgang ohne Anstrengung erzielen. Zahlreiche fachärztliche Berichte bezeugen, daß auch Nerven- und Gesichtserkrankungen, Rheumatischer, Steins- und Pudersteine mit der Wirkung des „Kraus-Josel“ Witterwässers sehr erfolgreich sind. Das „Kraus-Josel“ Witterwässers ist in allen Apotheken, Drogerien und Spezerei-handlungen erhältlich.

Radio

Montag, 27. Febr.

- U i n b i j a n a 12.15 Uhr: Mittagsmusik. — 17.30: Nachmittagskonzert. — 18.30: Eisenants. — 19: Zerkhoftrausisch. — 19.30: Chorfonzert (Ueberttragung aus Zagreb). — 20: Abendmusik. — B e o g r a d 20: Uebertragung aus Zagreb. — 22: Bigenormusik. — 23 i e n 19.30: Ueberttragung aus Zagreb. — 20.10: Junghennerecke. — 21.35: Tanzmusik. — O e i s b e r g 20.10: Gärtriel. — 21.10: Kamerikonert Maria Donst. — B r e s l a u 19.30: Rosenmontag. — 21.50: Unterhaltungsmusik. — 23.30: Tanzmusik. — P o s t e P a r i s i e n 20: Leichte Musik. — 21.30: Abendmusik. — 22.10: Nachtmusik. — L o n d o n - R e g i o n a l 20.30: Leichte russische Musik. — 21: Konzert. — 23.30: Tanzmusik. — M i h a i l e r 19.30: Balsingkonzert. — 20.30: Lustiger Abend. — 22.15: Tanzmusik. — S e i p j i g 20: Symphoniekonzert. — 21.20: Kabarett. — 23: Nachtmusik. — S u l a r e f t 20: Kammermusik. — 21.15: Konzert. — K o m 20.15: Leichte Musik. — 3 i r i s h 20: Symphoniekonzert. — L a n g e n b e r g 20: Rosenmontagskonzert. — 23.30: Musik und Tanz. — P r a g 20: Ueberttragung aus Zagreb. — 21.30: Konzert. — 22.15: Abendmusik. — O b e r i t o l i e n 20.30: Kammermusik. — 22: Nachtmusik. — M i n h e 20: Kalmanns Operette „Gräfin Mariska“. — 22.15: Nachtmusik. — 23.30: Tanzmusik. — B u d a p e s t 19.30: Symphoniekonzert. — 21.15: Abendmusik. — W a r s h a u 20: Koflos Operette „Die Frau ohne Kuß“. — 23: Tanzmusik. — D a v e n t r y - R a t i o n a l 21: Kammermusik. — 22.40: Konzert. — 23.15: Tanzmusik. — S k a g s w u s t e r h a u s e n 19.35: Ueberttragung aus Mählader. — 23: Tanzmusik.

Kradenkel bei Kennzahlen. Vereinfachter und Annehmlicher Anfertigung der Anfertigungsunterlagen in Maribor

RAMOSI

Roman von D. Williams

Copyright in München bei Georg Müller (42. Fortsetzung.)

Ihr Gastgeber blieb lange aus. Und wo mochte Madame Alexandrowna sein? Der Scheich mußte seine Sitzung doch längst beendet haben. Joan setzte sich auf einen Seidendivan an der Wand neben dem vergitterten Erker. Sie fühlte ein leises Unbehagen. Um ihre Gedanken abzulenken, erhob sie sich wieder und trat auf den Balkon.

Er war mit einem alten, wackeligen Holzgitter verschalt, das im Nachwind schwankte. Mit den Fingern zwischen den knorrigen Stangen, wie schon vor ihr viele Frauen gestanden haben mochten, äugte sie in die Nacht. Aber es war nichts zu erkennen, außer dem unbedeutlichen Umriß irgendeines Gebäudes gegenüber. Und dann sah sie zu ihrer Rechten das gelbe Fladern eines Nachts.

Der Balkonerkler streckte sich mit drei Seiten aus dem Zimmer. Vorn, links und rechts waren kleine vorstehende Nischen mit Fensterchen, die sich öffnen ließen.

Joan hob den Kiesel zur Rechten zurück und blickte hinaus. Da war — über einen Zwischensraum von ein paar Metern — drüben genau derselbe Balkon wie der, auf dem sie sich befand. Oben schwebte eine Lampe, und darunter, wo das abgebröckelte Gitterwerk einen Durchblick erlaubte, glänzte ein blaues Silbernes Schimmern.

Plötzlich fiel Joan ein, daß dies das Profilbild Nabias sei — jetzt zeigte sich auch der Ausschnitt ihres bronzenfarbenen Halses. Eben wollte Joan auf die Holzstake klopfen, um die Aufmerksamkeit der Russin auf sich zu lenken, als sich etwas sehr Merkwürdiges ereignete. Die Frau wich gegen die Verschattung zurück und im gelben Lampenschein tauchten Kopf und Schultern eines hochgewachsenen Eingeborenen mit arkinem Turban und dunklem Ankleid auf. Eine braune Hand streckte sich vor — man sah unbedeutliches Flimmern von Silber durch die Lücke. Die Frau ließ sich wortlos aus der Erkerdecke führen. Gemeinsam mit dem grünen Turban entschwand sie Joans Blick.

Erregt und mit fliegendem Atem zog sich Joan zurück. Was tat Nabia Alexandrowna? Der Gedanke einer Verbindung mit einem Eingeborenen verlegte die Anschauung der Amerikanerin aufs tiefste. Hatte man sie in dieses Haus gebracht, um ein

Stellbilden der Russin zu bemänteln? Nein — sie war sicher, das würde der Prinz niemals dulden. Immerhin waren ihr die Augen nun geöffnet über den Wert der Madame Alexandrowna als Begleitdame, und sie beschloß, ihren Ausbruch möglichst zu beschleunigen.

Feste Tritte ertönten auf der Treppe. Rasch nahm sie wieder auf dem Divan Platz. Said Hussein trat ein, anscheinend ein wenig erschauert. „Ich bin unglücklich, daß ich Ihnen so lange fernbleiben muß!“

Sie versuchte freundlich zu sein, aber ihre wachsende Unruhe machte sie förmlich. „Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen“, sagte sie nervös. „Ist der Wagen da? Ich möchte nach Hause fahren. Bitte, verklären Sie Frau Alexandrowna, daß ich gehe!“

Davon wollte er nichts hören. Es sei ja noch so zeitig. Und er wollte ihr doch das Haus zeigen. Ein andermal, vertröstete sie. Sie habe einen anstrengenden Tag hinter sich und fühle sich müde.

Er hatte sich neben Joan gesetzt. Auf die Ellenbogen gestützt blickte er zu ihrem Gesicht empor. „Madame Nabia wird gleich erscheinen“, erwiderte er mit beleagter Stimme. Er rückte näher, und sie spürte seinen heißen Atem auf ihrem Nacken. Ein aufreizend fremder Duft hing an ihm oder in seinen Gewändern.

Joan rückte beklommen zur Seite, setzte sich steif auf und glättete das Kleid auf ihrem Schoß.

Hussein legte beide Hände über die ihren. „Joan . . .“

Rasch machte sie sich klar, daß sie den Kopf jetzt nicht verlieren dürfe. Die Totenstille ringsum flüchte ihr Grauen ein, und mit schwerem Herzen dachte sie an die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage. mitten im Araberviertel, wenn — wenn . . .

Gezwungen scherzhaft entzog sie ihm die Hände. „Sie müssen brav sein, Prinz! Behalten wir hinunter und jucken wie Madame Nabia, nicht wahr?“

Ihre Finger waren eiskalt, und sie merkte, daß ihre Stimme zitterte.

Die Miene des Mannes ähnelte wie entzündet, sein Gesicht war leichenblau und fleckig. Er sah aus, als hätte er zuviel getrunken. Abermals presste er ihre Hand. „Joan!“ gurgelte er mit erstarrtem Zischeln.

Erschrocken sprang sie auf. Er schritt auf sie zu und versuchte, sie in die Arme zu schließen. Sie floh auf den Balkon. „Sie sind . . . Sie sind betrunken!“ rief sie empört.

Er lachte. Seine Augen waren gerötet, als schwämmen sie in Blut, und seine Nasenflügel bekten. „Trunken — ja — vor Verlangen nach dir!“ stammelte er. „Sei nicht ängstlich, Joan . . .“ Er kam einen Schritt näher.

„Bleiben Sie, wo Sie sind!“ leuchtete sie. „Wenn Sie mich anrühren, schreie ich um Hilfe!“

Wieder drängte er heran, und sie wich schreiend zurück. Sie fühlte das Gitterwerk des Balkons an ihrem Rücken und erkannte, daß sie in einer Falle steckte. „Oh — bitte — lassen Sie mich . . .!“

Da sprang er auf sie zu. Laut halte ihr Schrei, Schrei. Er schlang die Arme um ihren Körper und sein Ankleid judte geirrt im fahlen Licht. Wiederum schrie Joan auf und versuchte, ihren Beiniger mit den Fäusten abzuwehren. Aber seine Umklammerung war so fählernd und dicht über ihr Ioherten die listernen Augen des entsetzten Orientalengesichts.

„Hilfe!“ schrie sie noch ein drittes Mal, fast besinnungslos vor Entsetzen.

Ein plittrendes Krachen — das Gitterwerk hinter ihr begann zu schwanken. Ein Teil der Verschattung fiel nach innen: In der Bresche am äußeren Mauerwerk des Balkons schwebte eine hochgewachsene Gestalt und sprang im nächsten Augenblick ti-gergleich dem Prinzen an die Gurgel.

Zwei Stufen führten aus dem Zimmer zum Balkon hinaus. Der Prinz geriet durch die Wucht des unerwarteten Ueberfalls ins Stolpern und fiel rücklings zu Boden. Aber durch den Fall wurde sein Angreifer abgeschüttelt und stürzte über ihn hinweg auf den weichen Teppich.

Beide Männer sprangen gleichzeitig auf. Entsetzt, dabei doch in wilder Spannung wankte Joan in die Fensterscheibe zurück. Hussein halb von Sinnen vor Furcht, stieß unartikuliert Laute hervor, indes ihn sein Gegner schweigend, aber mit wachamer Miene beobachtete. Eine fliegende Wutwelle jagte über Joans Haut. Sie erkannte die brennenden Glutaugen und das kufersarbene Gesicht —

Sie sah'e wieder Mut, wenn es auch nur ein Mut der Verweigerung war. Denn sie wußte, daß ihr nichts übrig blieb, als hier auszuhalten und den Ausgang des Kampfes abzuwarten.

„Du Bestie!“ knirschte jetzt der Eindringling — seine Stimme klang leise und drohend wie das Knurren eines gereizten Hundes. „Ich hätte nicht über Lust, dir ein für allemal den Appetit auf weiße Frauen zu verfalzen!“

Beim Klang dieser unerkennbar englischen Worte stützte der Prinz und die arabische Fläche erstarrten ihm im Munde.

„Crabod!“ staunte er erdost. Ein hämisches Lächeln übergrinste seine bleichen Züge. Spöttisch verbeugte er sich zu Joan hinüber, die immer noch starr an der Fensterbrüstung lehnte. „Ich muß Frau Averil zu ihrem romantischen Ritter gratulieren — oder sollte ich vielleicht lieber ‚Freund‘ sagen?“ Er blickte nachdenklich auf seine Nägel und höhnte: „Mein bester Crabod, ich schiene dazu bestimmt, Ihnen immer Ihre Weiber wegzunehmen!“

Crabods Augen flammten, aber er wahrte seine Selbstbeherrschung.

„Holen Sie Ihren Mantel!“ wandte er sich an Joan. „Ich werde Sie nach Hause bringen!“

„Frau Averil ist mein Gast!“ protestierte der Prinz. „Ich werde sie selbst ins Hotel begleiten. Und Sie . . . machen Sie, daß Sie fortkommen, sonst lasse ich Sie hinauswerfen!“

Crabod rührte sich nicht und die wieder zurechtgerückte Joan wollte eben an seine Seite treten, als der Prinz laut in die Hände klatschte und nach Mahmud rief. Im selben Augenblick stürzte sich Crabod auf ihn. Er traf ihn mit der linken Faust in das Auge, und der Ägypter warf sich zurück, um Crabods Rechte auszuweichen, die schwingend vorwärts hieb. Ein Tisch mit einer Kupferschale, auf der ein metallener Weihrauchkessel stand, fiel krachend um. Durch die Wucht seines Ansturms verlor Crabod beinahe das Gleichgewicht, und als er wieder auf festen Füßen stand, hatte sich Hussein rechts von ihm wie ein gelübter Boger aufgepflanzt.

Hussein gleite nach Crabod, aber der wich geschickt zur Seite und verfehlte dem Gauer einen spitzen Stoß in die Rippen. Der Prinz fingierte mit der Rechten einen Scheinangriff und seine Linke streifte den sich rechtsseitig duckenden Crabod an der Schläfe. Aber aus seiner Deckung heraus stieß der Engländer die Linke wuchtig in die Höhe; Hussein straukelte mit vorquellenden Augen und seine Hände griffen ins Leere. Ehe er sich wieder aufgerichtet hatte, fuhr im Crabods Rechte mit ganzer Kraft ins verzerrete Gesicht. Hussein sank in die Knie und brach wie ein gefällter Baum zusammen.

Doch schon drohte neue Gefahr: In der Tür am Ende des Zimmers touchte Mahmud auf, des Prinzen riesenhafter Leibwächter, einen Revolver schußbereit in der Hand.

Das Weltall wird kleiner

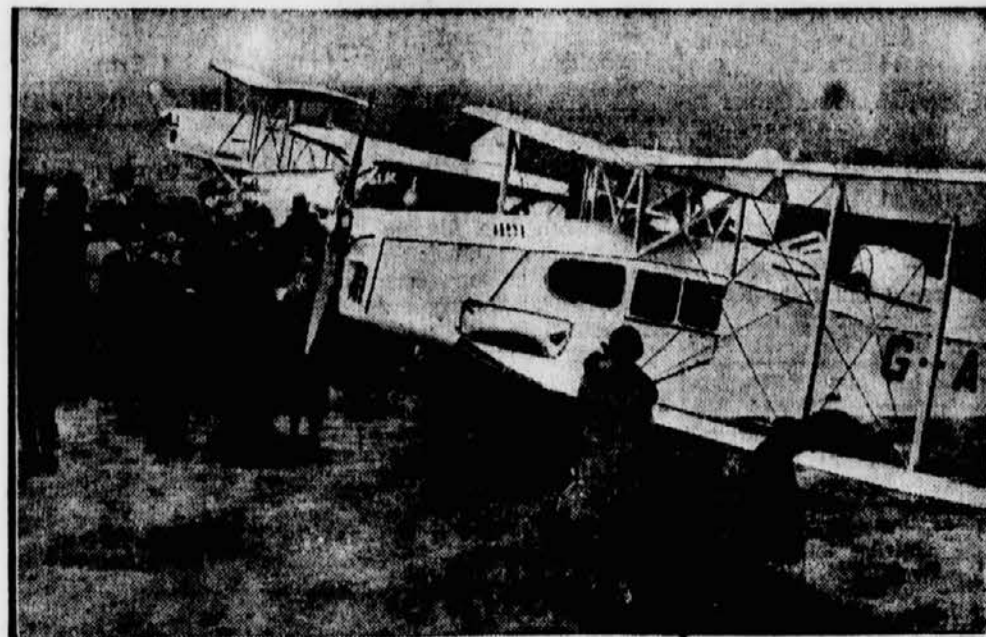
Sind die Sterne gar nicht so weit entfernt? — Ueberraschende Beobachtungen amerikanischer Astronomen — Die dunklen kosmischen Wolken

Als unfassbar erscheinen dem Menschen die ungeheuren Entfernungen im Weltall; unvorstellbar sind ihm die weiten Räume des Kosmos, die nur in Lichtjahren auszumessen sind. Schon eine Weite von einigen Billionen Kilometer vermögen wir begrifflich nie zu erfassen, und Entfernungen von 1000 oder gar 100.000 Lichtjahren stehen wir mit Erschütterung gegenüber. In diese unendlichen Tiefen des Raumes ist die Astronomie erst während der letzten Jahrzehnte eingedrungen, und wenn nach Einsteins das Weltall auch endlich gedacht werden muß, so erscheinen uns doch die nach Millionen Lichtjahren zählenden Entfernungen der entlegensten schwachen Nebel schon als unendlich.

Sind aber diese Nebel, diese entlegenen Milchstraßensysteme, wirklich so über alle Maßen weit entfernt? Trennen uns tatsächlich etwa 900.000 Lichtjahre allein schon vom Andromedanebel, den wir in klaren Nächten sogar schon mit dem bloßen Auge erkennen können? Es kommen jedenfalls Meldungen von zwei berühmten amerikanischen Observatorien, nach denen das Problem der Entfernungen im Weltall vielleicht von neuem aufgeklärt werden muß. Auf dem Mount Wilson-Observatorium in Kalifornien, einer der bestingerichteten Sternwar-

ten der Welt, hat man mit neuen, verbesserten Methoden Himmelsaufnahmen gemacht, aus denen hervorgehen soll, daß der bisher als völlig leer angesehene Raum zwischen

Mit dem Flugzeug über den Himalaja



Unser Bild zeigt drei Kleinflugzeuge auf dem Londoner Flugplatz Heston vor ihrem Start nach Indien. Die Piloten wollen von

den Sternen von einer dunstigen Materie angefüllt ist, die das Sternenlicht stark absorbiert.

Solche dunkle kosmische Wolken sind freilich längst bekannt; neu ist nur die Annahme, daß sie sich nicht auf einzelne Himmelsregionen beschränken, sondern den ganzen Weltraum erfüllen. Ist das aber tatsächlich der Fall und wird das Licht der Sterne durch sie stark absorbiert, dann erleidet es Veränderungen, die alle bisher auf Grund der Lichtintensität angestellten Entfernungs-

berechnungen umstoßen. Nach der bisherigen Auffassung deutete sehr schwaches Sternenlicht auf seine sehr weite Entfernung hin, und ein Stern galt als umso näher, je stärker sein Licht war. Da man bisher die Lichtverschattung durch die kosmischen Wollen nicht in Betracht gezogen hatte, so kam man zu irrigen Berechnungen der Lichtstärke als Entfernungsmaßstab. Dr. Noel Stobbing war der erste, der seine ursprünglich theoretischen Berechnungen dieser Art nimmere durch neue Himmelsaufnahmen bestätigt sieht und auf die Notwendigkeit hinweist, in der Bewertung der Lichtintensität als Entfernungsmaßstab eine Korrektur einzutreten zu lassen. Auf Grund seiner Forschungsergebnisse an Hand von Sternaufnahmen, die von den Observatorien auf dem Mount Wilson und in Waikburn stammen, kommt er zu dem Schluß, daß der Weltraum gegenüber den bisherigen Vorstellungen erheblich zusammengekrummt. Die Ueberdickung der Ausdehnung des Alls, jedenfalls aber der Distanz zwischen den einzelnen Gestirnen macht die Welt für uns kleiner. Natürlich bleiben auch jetzt noch alle kosmetischen Entfernungen ungeheuer groß, nur eben nicht mehr so groß, wie man bisher geglaubt hat.

Das ordentliche Fröhchen.

Mama fährt mit Fröhchen im Zug. Sie gibt ihm eine Banane. Nach einer Weile erkundigt sich Mama: „Aber Fröhchen, wo ist denn die Bananenschale? Du hast sie doch wohl nicht auf den Boden geworfen?“ — „O nein,“ verteidigt sich das ordentliche Fröhchen, „ich habe sie dem alten Herrn da in die Tasche gesteckt.“